



Drei junge Menschen, drei Schicksale

Im jüngst (vorläufig) zu Ende gegangenen Waldhäusl-Prozess wurden die betroffenen Jugendlichen vom angeklagten Landesrat unter anderem als Störenfriede bezeichnet. Wer waren die in Drasenhofen weggesperrten Fluchtwaisen und was ist aus ihnen geworden? Von Jutta Lang

Der Prozess gegen den niederösterreichischen FPÖ-Landesrat Gottfried Waldhäusl und gegen die Zweitangeklagte, eine ehemalige Beamtin, endete im September 2022 mit einem (nicht rechtskräftigen) Freispruch. Die WKStA – Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft – legte bereits Nichtigkeitsbeschwerde ein. Man wird sehen, ob das Oberlandesgericht dieser Beschwerde stattgibt und wir eine Neuauflage des Prozesses erleben. Zu wünschen wäre es, denn das Signal dieses Freispruchs ist verheerend.

Aber wer waren die Jugendlichen, die LR Waldhäusl Ende 2018 glaubte disziplinieren zu müssen und hinter Stacheldraht wegsperrern zu dürfen? Was wurde aus ihnen?

Drei junge Menschen, drei Schicksale, drei Beispiele für die Absurdität des Asylsystems in Österreich und in Europa, drei Beweise, dass zu oft der Zufall über das Leben von Fluchtwaisen entscheidet.

Beginnen wir mit Said*. Said lebt heute in Frankreich, er hat dort 2019 Schutz gefunden und möchte nie wieder nach Ös-

**Namen geändert*

terreich zurück, wo er vier Jahre lang lebte. „Österreich hat mich im Stich gelassen“, erklärt Said. Er arbeitet heute in einem Imbiss in Paris, schickt mir eine Speisekarte und scherzt: „Was willst du essen?“

„Falsche“ Antwort

Said stammt aus Afghanistan, aus einem Ort in der Nähe von Kabul. Die Taliban waren allgegenwärtig und viele Mitglieder seiner Familie mussten bereits fliehen. Mit 13 Jahren wurde Said in den Iran geschickt. Dort musste er beim Brunnenbau helfen. Weil er so klein und schmal war, passte er in den Brunnenschacht, um dann mit einfachsten Mitteln in der Tiefe des Schachtes zu graben. Arbeitsschutz? Lachhaft. Said erlebte wie andere junge Burschen von herabfallenden Steinen erschlagen wurden. Afghanische Flüchtlinge haben im Iran keine Rechte. Sie werden als Menschen zweiter Klasse behandelt. Also musste Said weiter nach Europa. Mit 14 Jahren kam er nach Österreich. Fragte man ihn nach der Flucht, erzählte er von Polizisten mit Hunden, die Jagd auf Menschen machten, vom Verstecken und Herumirren im Wald.

Als Said in Österreich gefragt wurde, warum er hier war, antwortete er: „Weil ich in die Schule gehen will.“ Niemand bereitete dieses Kind auf eine Befragung vor. Die Antwort, lernen zu wollen, war die „falsche“ Antwort: kein Asylgrund. Er meinte, dass die Taliban in seiner Heimat eine Gewaltherrschaft ausübten und Angst und Terror verbreiteten, wusste man doch. Warum sollte man darüber reden? Said verbrachte sechs Wochen im Krankenhaus, ein Nierenstein machte ihm gesundheitliche Probleme. Danach verlor er seinen Schulplatz, außer einem privat organisierten Deutschkurs gab es nichts zu tun für ihn, nur warten. Niemand hatte für Said

die Obsorge, dennoch fühlte er sich in seinem Quartier wohl, nur die Ungewissheit setzt ihm zu. Eines Tages informiert ihn ein Betreuer, dass sein Verfahren vor dem Gericht bevorsteht, in dem über seine Zukunft entschieden wird. Und wieder bereitete ihn niemand vor. Der Richter befand Said sei gesund und könne in Afghanistan allein überleben, sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser halten und seine westliche Einstellung verstecken.

Said war zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre alt, niemals mit dem Gesetz in Konflikt geraten und mit 18 Jahren sollte er abgeschoben werden.

LR Waldhäusl beschloss, ihn nach Drasenhofen zu schicken, trotz laufender Beschwerde. Die Zweitangeklagte meinte übrigens im Gerichtsverfahren, er und einige weitere wären „ohnehin abgeschoben worden und Kinderrechte sind dehnbar“.

Said fiel nach Drasenhofen in eine schwere Depression. Er war suizidgefährdet und brauchte Medikamente, um weiterzuleben. Im Sommer 2019, kurz vor seinem 18. Geburtstag, floh Said. Aus Österreich!

Nach sieben Jahren in Sicherheit

Farid war 14 Jahre alt, als er 2014 allein nach Österreich kam. Auch Farid ist Afghane, aufgewachsen im Iran, wohin bereits seine Familie fliehen musste. An der Grenze zwischen dem Iran und der Türkei erlebte Farid wie Flüchtlinge erschossen wurden. „Weiß man das nicht in Europa?“, fragte er verwundert, „das weiß doch jeder“.

Nach dem Erstaufnahmezentrum in Traiskirchen kam Farid nach Hirtenberg, damals eine Unterkunft für Erwachsene. Und zum ersten Mal weinte Farid, denn er fühlte sich vollkommen allein gelassen und sich selbst überlassen. Von seinen erwachsenen Mitbewohnern lernte Farid nicht nur Gutes. In den darauffolgenden Jahren wur-



de Farid immer wieder verlegt, teilweise weil Quartiere schließen mussten oder als „Erziehungsmaßnahme“. Trotzdem besuchte Farid konsequent die Schule und absolvierte nach und nach die Prüfungen für den Pflichtschulabschluss. Bis auf die letzte, denn LR Waldhäusl ließ ihn auf die Liste für Drasenhofen setzen. Farids Einwand, dass er einen Prüfungstermin versäumen würde, wenn er nach Drasenhofen verlegt wird, wurde nicht beachtet. Aufgrund einer bedingten Verurteilung wurde gegen Farid ein Aberkennungsverfahren eingeleitet. Sein Status als subsidiär Schutzberechtigter, den er seit 2014 besaß, drohte aberkannt zu werden und Farid sollte infolgedessen nach Afghanistan abgeschoben werden.

Farid war damals bereits fünf Jahre in Österreich, sprach fließend Deutsch, stand kurz vor dem Pflichtschulabschluss und hatte ein Praktikum in einer Bäckerei in Aussicht. Das alles zählte nicht für den „Integrations“-Landesrat Waldhäusl. Farid musste nach Drasenhofen.

Doch Farid hatte Glück: Er fand Unterstützerinnen, schaffte seinen Schulabschluss, arbeitete und bezog bald seine eigene Wohnung, aber ständig schwebten Unsicherheit und Angst über ihm. Darf ich bleiben? Muss ich gehen? Dazu kam die Sorge um seine Familie im Iran. Er bezahlte

das Schulgeld für seine Geschwister und hielt die Familie über Wasser. Was für eine Bürde für einen 18-Jährigen.

2020 fand seine Anhörung vor dem Bundesverwaltungsgericht statt, doch der Richter entschied negativ.

Farid war zu diesem Zeitpunkt 19 Jahre alt, lebte seit sechs Jahren in Österreich und fiel psychisch in ein tiefes Loch.

Der Verfassungsgerichtshof hob das Urteil des Richters auf und Ende 2022 bekam Farid endlich den subsidiären Schutz zurück. Nach sieben Jahren war er in Sicherheit. Die seelischen Wunden dieser Zeit werden ihn aber noch lange begleiten. Eine der

Der Prozess gegen FPÖ-Landesrat Waldhäusl endete im September 2022 mit einem (nicht rechtskräftigen) Freispruch.

Die Jugendlichen hatten keine Obsorge als Minderjährige und waren die meiste Zeit auf sich allein gestellt.

schönsten Momente war, als Farid im Sommer 2022 stolz seinen Fremdenpass in der Hand hielt: „Jetzt bin ich sicher und frei.“

Arbeit und Ausbildung in Deutschland

Auch Samir musste nach Drasenhofen. Warum? Samir war nie mit dem Gesetz in Konflikt gekommen, also warum sollte er weggesperrt werden?

Sami stammt aus dem Irak, kam als 14-jähriger im Jahr 2015 nach Österreich und wurde abgelehnt. Der Irak sei ein sicheres Land, hieß es. Dass Samir bereits nach zwei Jahren fließend Deutsch sprach, die Schule besuchte und niemand seiner Familie im Irak lebte, spielte keine Rolle. Mit 18 Jahren drohte ihm die Abschiebung. Für LR Waldhäusl war es Grund genug, ihn hinter Stacheldraht zu sperren, obwohl auch er sich nie hatte etwas zuschulden kommen lassen, also kein „Störenfried“ war, wie Waldhäusl vor Gericht die Jugendlichen bezeichnete. Auch in seinem Fall wurde Beschwerde eingelegt, das Verfahren war also noch offen. Doch kurz vor seinem 18. Geburtstag kam die Polizei um 6:00 morgens in sein Quartier. Samir sollte nach Fieberbrunn in ein so genanntes Rückkehrzentrum. Samir flüchtete 2019 nach Frankreich und bekam wieder einen negativen Bescheid. Seit sechs Jahren war

er nun auf der Flucht und beantragte schließlich erneut Asyl in Deutschland. Gegen eine Dublin-Rückführung nach Frankreich legte sein Anwalt erfolgreich Beschwerde ein. Sami fand schnell Arbeit, auch aufgrund seiner guten Deutschkenntnisse. Ja, er durfte arbeiten. Er durfte auch eine Ausbildung beginnen und damit den Grundstein für sein Leben in Deutschland legen: eine Ausbildungs-Duldung.

Der Zufall hat drei Jugendliche auf ihrer Flucht vor Gewalt und Terror, auf der Suche nach einem sicheren Platz zum Lernen und Arbeiten, nach Österreich gebracht. Alle drei erlebten Willkür, alle drei hatten keine Obsorge als Minderjährige und waren die meiste Zeit auf sich allein gestellt. In Österreich: einem der reichsten Länder Europas, das es nicht schafft, Fluchtweisen entsprechend zu versorgen, zu fördern und zu beschützen.

Die **INITIATIVE MINDERHEITEN** steht unmittelbar vor dem Aus. Eine wichtige **STIMME** der Zivilgesellschaft droht nach 31 Jahren zu verstummen.

Wir brauchen dringend Unterstützung!



Bitte zögern Sie nicht,

- ▶ zu spenden,
- ▶ **STIMME** zu abonnieren und Abos zu verschenken,
- ▶ förderndes Mitglied der **INITIATIVE MINDERHEITEN** zu werden.

Damit sich die **INITIATIVE MINDERHEITEN** und die **STIMME** – das einzige minderheitenübergreifende Magazin in Österreich – auch in Zukunft für die Stärkung von Minderheitenrechten einsetzen können.

	EUR
Jahresabo STIMME	20,-
Zweijahresabo STIMME	38,-
Jahresabo Ausland	30,-
Zweijahresabo Ausland	58,-
Mitgliedsbeitrag jährlich IM	25,-
Fördermitgliedsbeitrag jährlich IM	ab 100,-

Abo-service: abo@initiative.minderheiten.at

Bankverbindung:
Erste Bank
 IBAN: AT60 2011 1838 2586 9200
 BIC: GIBAAATWWXXX
 Lautend auf:
Initiative Minderheiten